

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

## Vom Bärengraben.

### Sämi.

Sämi, der Bärner Bär  
hatte gekauft,  
wurde zur Strafe nach  
Zürich verkauft.  
Hockte im Wildpart nun,  
In einem Eck,  
knurrte: „Das Leben hat  
Gar keinen Zweck.“

Gretli, die Zürcherin,  
hänfelte sehr:

„Bist doch vor Heimweh  
Ein trottliger Bär.“

Sämi, der Bärner Bär,  
In seiner Not,  
Rahm sich das Gretli vor  
Und biß es tot.

Sämi, der Bärner Bär,  
War sehr betrübt,  
hatte das Gretli doch  
Wirklich geliebt.  
Rahm nun aus Kummer jetzt  
Jeden beim Schopf,  
Da schoß eine Kugel man  
Ihm in den Kopf.

Sämi, der Bärner Bär,  
Hat nun die Ruh',  
Spürt nun kein Heimweh mit  
Liebe dazu.

Wird in den Restaurant's  
Zürich's serviert:

„Bärenkott'letten sind  
Stets esjmiert.“

Uerulus.

## Mys Grosnüeti.

Zerscht mues i ne chlyni Borgschicht mache. My Muetter isch ghortorbe, woni erisch drüjjährig gfi bi. Jhri Mueter, mys Grosnüeti also, het mi du zue sech gno. Eh, wie syg da my Batter so froh gfi! Was hätt er o mit so me ne chlyne Meiteli söllen afaß? Dänt me doch ou. Rid lang druf isch du o der Grosvatter ghortorbe und du sy du das Grosnüeti und i eleini binenand gfi. Jhri ganzi Liebi und Fürsorg het seh mir gulte. Jhri beide Sühn hei i ds Wältchland ghürate gha, ihri Frauhe hei gar nit dütsch chönnen und mys Grosnüeti lei Brosme wältsch. Rei Wunger also, we mer meh für üs gi sy. Mer sy efo zäme gwanet gfi, das mer gar nie tänkt hei, es chönnet es Mal o anders sy. Woni du schpeter ha ghüratet, isch das Grosnüeti ganz wie sälbschtverchtändlech zue mer cho wohnen und my Ma hets grüslü gärt gha. Si hei enand gar guet möge lyde. Wen ihns öpper gfragt het, wienes ere by üs gfallt, so het sie sicher druf gseit: „D gwüß rächt guet, är isch gar e fründliche und e guete Ma, äs isch öppe mängisch e chli nes räbes.“

Das Grosnüeti isch gar grüfeli es freins gfi; nume bi der Wösch, öppe no na der Bredig isch es gfi wie wenn der Tüfel in is gfabra wär. Na der Bredig da hets de eis chönnen ufbegähren über die schlächte Lüt und die gottloßi Wält, und a mit hets de albe fei guete Fäße glab. Und de bi der Wösch! Herrjeh, isch das albe ggange! Im gwöhnliche hanere ds Zmorgen i ds Bett bracht .... dänkten ou, anere achzgjährige Frau cha me das sauft — aber bi der Wösch het me se nid mögen ebha. Da het si i de Schäft ume gnuet und isch desume gfabre wie nes Wäschpt. Da het ere d'Wöschere nid tiffig gnuet gemacht, het züel Seife braudt und nid sufer gnuet gwäsche. Ueberhaupt, es isch der ganz Tag es Chäären und Zangge gfi, mi het das guete Grosnüeti

gar nid ume gchennt. I ha du zletschtamänd d'Wöschere abbschtellt, ha nümme züel la zäme cho und ha alles sälber gmacht. Dem Grosnüeti hant gseit, es söll a myne Wöschtage de nume ungschmiert blybe liege, i mög eleini ganz guet gho. Sie het aber du gmerkt, was düre haget und het nit gseit. Jetzt hant ömel o amene Morge Wösch überta — i ha fei Wöschchuchi und mues alles i der Chuchi mache. Derna han i no schnäll Zmittag grüschtet, Depfelschnitzli, und ha Chäs graplet für i d Maggeroni, alles hant uf em Chuchitisch zwägta, daß ömel de der Ma glich chönni zu si gwanete Zyt ässe. Drufabe bini schnäll zum Brunne ga zwägmaache für zwässere. Woni umecho bi, hant hurti wölle d'Wösch arichte, .... aber, aber .... eh du myn, wie het die usgseh! E gäüle Lagg isch über d'Wösch gfi, und zum Ariere eso furios. I ha doch alles gmacht gha wie lüsch. I bi eifach vormene Rätsel gschande. I ha griblet und gwäsche, was i ha möge und chönnne, aber die gäüle Fläde hant eifach nid drusbracht. Und de no grad em Grosnüeti sy Wösch het em schtrübschte dry gseh. Die wo so eigelig isch, hant tänkt, die wird de tue! Ds Lade het mer nume so halb gfallen a däm Vormittag. Jesh isch es Zit gfi zum Choche. Das isch du neue no grad richtig gfi. Zletscht wott i no der Chäs über d'Maggeroni tue und cha ne niene finge. I ha gluegt und gluedt ... er isch eifach niene gfi. Du gangeni zum Grosnüeti i d Schtuben und fragen, ob sie öppis gmacht heig i der Chuchi. Si heig wyters nit gmacht weder die Seife dört i däm Täller über d'Wösch ta, seit sie. Wo si du merkt, das i toube wott unegäh, het si afa rejoniere: „Meinisch öppen i heig nid gseh, daß my Wösch obedrusse isch; i wott suberi Wösch ha, und wenn di d Seife öppe reut, so chani der se ja apartig zale. „Da isch mer du es Riedt ufggange. Hed nid das guete Müeti gemeint, mi Chäs sig Seife. Jesh het es gha, für mer hurti ga dry z pfusche. I han ihm ihner tschäggete Naselümpe zeigt und es isch rächt schtills worde. Am meischte gixet hets es, wonis myn Ma verzellt ha, da hets drum du usglachet. No jesh weni wott wäsche, seit er albe: „Jesh der Chäs i der Wösch oder wird si lüsch luser?“

Es het o no gärt e chli besohle, das Grosnüeti. Me hets de albe la mache. Es het is o mängisch ghulfe, we mer mit üsem Tschuppeli Pürsch nümme hei gwüßt wo us und a, sygs de mit Gält gfi oder mit Rat und Tat. Da hei mer tänkt, äs dörf sauft o chly befähle. Mängisch het me gfolgt, mängisch o nid. Mit de Chleideren isch es eim ömel gar bfunders ufsehig gfi. Wenns es tunkt het, es syg schad für dieses oder äis Chleidigschtüdtli, so het es nid lugg glab, bis es wieder im Schäft gfi isch. Einisch het my Ma en chli ne tüüre Panamahuet ghouft gha; er isch ihm chähis guet ggange. Es isch in du gfi, wenn er so wohl syg drinne, so leg er ne jesh geng öppen a. Da isch er ömel o einisch vo düssen yne cho und isch mit em Huet uf em Chopf a Sys Pult ane glässe. Du zupft ne ds Grosnüeti am Ermel und seit ganz fründlech: „Seh, du söttisch chli sörgen ha zu däm tüüre Huet und ne numen am Sundig träge.“ My Ma macht „mh“ und schrybt wyters. Nach emene Rüngli geit es no einisch zuenim. Es het drum gemeint gha, er heigs allwäg vori nid gehört gha. Aber er het die glychi Antwort ggä. Du isch das Grosnüeti hinger mi cho, gob i nid chönn luege, daß da Huet i Schäft chöm. Es syg e Sünd und e Schand, eso huszha mit der Sach. I ha gfunde, das syg em Ma sy Sach. Sie het no lang brummet und isch i ihri Schtufe ga ustöbbele.

Em Grosnüeti hei d Haar oben uf em Chopf afaß böse; es het gwüß afe bal e feini meh gha. Es isch aber e chly ytel gfi und hätt gärt wieder e chly Haar pflanzet. Du git ihm öpper a, es söll der Chopf all ABe mit Chirswasser yrie. Im Baselbiet unde hei mer Verwannti gha. Dene het ds Grosnüeti für Chirswasser gschriebe, und gly druf isch es cho. All ABe isch vo denn ewägg es Schnapsglesli voll Chirswasser uf Grosnüetis Chopf verriebe worde. My Ma het ere lang chönnne säge, das Mitteli nähm me innerlich; es het nit abtreit. Es het mängi gueti Fläsche heibracht, wenn es alben i d Ferie ggange isch, aber ds Chirswasser het es gäng guet dänne ta; alles andere hei mer chönnne ha. Das guete Grosnüeti het das Mitteli mängs Jahr brudt, aber d Haar sy wie lenger wie dünner worde.

Ja, und wenes de i d Ferie ggange isch i ds Waadtland oder i ds Neueburgische, das isch aben o lüschig gfi. Wenns furt ggange isch het es Sachen ppakt, gwüß mi hätt chönnne meinen es chöm nümme ume, und es het sicher jedesmal gseit: „Dasmal blybeni de chly lenger.“ Aber na nes paar Woche isch de ds Grosnüeti ume da gfi. Es hättis doch bi syne Sühn schöner gha als bi mir. Die sy de albe mit ihm Outo gfabre und hein ihm im Choche ghrättelet wien i nid hätt chönnne dörfen. Ueses Portmoneh hätt si gwehret dergäge. — Aber alles het nit abtreit, es het eifach Längizyti gha nantis und mir na ihm. Wones ds letschtmal i ds Waadtland isch ggange, hei si mir vo dert gschriebe, es müeh de grad der ganz Winter blybe, sie heige ja Zäntralhezig und da heig es ömel de gäng schön warn. Guet, das Grosnüeti isch abtampfet, mit Tränen i den Duge, es isch gar gly grüert gfi und üs hets o ganz wehmütig gschtimmt. Dänken ou für so nes halb Jahr!

Ja, da geits nid mängi Woche, chunt scho ne Brief von ihm, wones drinne schrybt, mi sölls de a däm und däm Tag uf Bärn ga abhole, e Gufine brings dörethi. Es syg eifach nid zwäg und well eifach heicho. Eh, wie hei mir da gluegt und i müeh es säge, gfreit hei mer is o. I bi du ga Bärn s ga abholen und dert isch es mer gfi, my Gufine syg eso merk-würdig muggig gäge mi. I ha mer das nid chönnne rymme, mer hei nie nit ungrads zäme gha, weder i ha tänkt, si sig allwäg nid rächt täfel. Ds Grosnüeti und i sy zäme heize gfabre und mer sy froh gfi, enand wieder zha. Aber na nes paar Tag überchunts es Schlegli und vierzäh Tag nadäm es heicho isch, isch es ghortorbe. Du sy bi Verwannte alli z Lycht cho und du het es sech o ufklärt, worum my Gufine vor vierzäh Tag e Mouggere gmacht het. Das Grosnüeti het sicher uf ene Wäg gmerkt gha, das es nümme lang gläde het und het deheime wölle schtarbe. Es het nid gwüßt, wie mache für us em Waadtland hei zcho — und het ne du dert e Lugi aggäh. Dänket ... ds Grosnüeti, und lüge! Das sy mer nid gwanet gfi anihm. I han im e Brief gschriebe gha und drinne prichtet wienes öppe so gangi bynis. Es isch du druf zu ihm Sühn ggange und het ihm gseit, es müeh hei, d Ching syge nid rächt zwäg, es müeh ga häffe. Wo sie du si zur Beändigug cho, hei si scho gseh, daß es mit däm Hälfe nid eso böß isch gfi und das es numen i der größte Längizyti zu der Notlugi sy Zueflucht het gnob. Mir hei dadrus gfeh, wie gärt es is het gha, und wenes jesh scho bal zäde Jahr isch, daß das Grosnüeti under em Boden isch, es läbt gang no mit is, wie wenn es no geschter wär da gfi! E. Sch.